

INGENIEUR AUS BAYREUTH ENGAGIERT SICH

Auf der Sonnenseite?

Von der Schwierigkeit, Solartechnik in Togo zu etablieren

Es gibt Dinge, die sofort einleuchten. Die Nutzung von Sonnenenergie in Afrika gehört mit Sicherheit dazu. Doch nicht selten scheitert die Förderung entsprechender Projekte an der Politik. Foli Koué Kankoue-Aho (36) spinnt einen Teufelskreis: „Ohne Geld keine Energie, ohne Energie keine Industrie, ohne Industrie keine Arbeit, ohne Arbeit kein Geld.“ Verstärkt durch seinen französischen Akzent klingt das wie der Singsang eines Kinderreims. „Pommernland ist abgebrannt...“: Harmlose Ironie, folgenschwerer Inhalt.

Die Verantwortlichen aus sieben Dörfern von den Vorzügen der Solartechnik überzeugen. Verträge über Installation von je zwei Solaranlagen zur Beleuchtung und Impfmittelkühlung sowie einer Warmwasseranlage in den örtlichen Health Care Centers waren schnell unter Dach und Fach. Parallel willigten Dorf-Verwaltungen und Management-Komitees der Gesundheitsstationen in ein Programm zur langfristigen Aufrechterhaltung der technischen Infrastruktur ein. Über Erlöse aus Medikamentenverkäufen sollen finanzielle Rücklagen

berns ins Meer geworfen worden waren, nur so wimmelte.

Die EU-Staaten und die USA reagierten in Standard-Manier auf die teilweise bürgerkriegsähnlichen Verhältnisse. Ende 1992 wurde die Entwicklungszusammenarbeit mit dem Staat Togo suspendiert. Bedingung für die Wiederaufnahme der Zahlungen ist die Durchführung freier Wahlen, die Eyadéma bis heute mit immer neuen Tricks verzögert.

Foli Koué Kankoue-Aho betrachtet das Szenario mit gemischten Gefühlen: „Die Kehrseite des Entwicklungshilfestopps

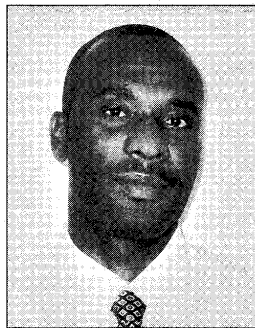
dem afrikanischem, karibischem und pazifischem Raum, den sogenannten AKP-Staaten, festgeklopft wurden, erfüllt Kankoue-Ahos Konzept: Es fördert die Bildung dezentraler Strukturen, verbessert die medizinische Grundversorgung, schon die natürlichen Ressourcen und verspricht als klassische Hilfe zur Selbsthilfe dauerhaften Erfolg.

Theoretisch ist die Förderung von Solar-Konzepten ohnehin längst salonfähig. Die Solar Initiative der Weltbank beispielsweise propagiert seit mittlerweile fast einem Jahrzehnt die Förderung der dezentralen Energieversorgung mit Strom aus der Sonne.

Gerade die Medikamenten- und Impfmittelkühlung mit Solarkühlschränken steht hoch im Kurs. Der Grund ist einleuchtend: Neben der Unzuverlässigkeit haben die noch immer dominierenden Gas- und Petroleumkühlschränke einen entscheidenden Nachteil: Gas und Petroleum sind relativ teuer und nicht immer verfügbar. Meist fehlt das Geld, rechtzeitig für Nachschub zu sorgen. Die Kühlkette bricht zusammen. Medikamente und Impfstoffe werden wirkungslos. Laut UNICEF wandern in der dritten Welt 60 Prozent der gelieferten Impfstoffe in den Mülleimer.

Warum bekommt jemand wie Kankoue-Aho angesichts dieser Fakten keine Unterstützung? Die Hilfsorganisationen sehen sich in einer Zwickmühle: Dringend notwendige Hilfe für die Bevölkerung auf der einen, eine Regierung, die viele Bemühungen schon im Keim erstickt, auf der anderen Seite. „Die Arbeit in Togo ist sehr frustrierend. Politik und Makroökonomie machen unsere Bemühungen immer wieder zunichte. Gegenüber Spendern ist das schwer zu rechtfertigen,“ beschreibt Eva Sodeik, Afrika-Expertin bei Brot für die Welt, die entwicklungspolitische Situation. „Was nützt es, wenn ein Schulprojekt aufgebaut wird, und dann ein halbes Jahr lang kein Unterricht stattfindet, weil der Staat Togo die Lehrer nicht bezahlt?“ Der Exodus der verbliebenen Hilfsorganisationen wird sich ihrer Einschätzung nach fortsetzen.

Große Verlierer dieser Strategie sind die Menschen in Togo. Kankoue-Ahos Projekt wäre von den Auswirkungen staatlicher Miswirtschaft nicht betroffen. Einmal angeschoben, würde es sich durch den Profit aus dem Verkauf von Impfstoffen und Medikamenten selbst finanzieren. Der Ingenieur will weitermachen so lange es irgend geht. Für ihn erschöpft sich das Leid seiner Landsleute nicht in Erwägungen über politische Konstellationen und deren Auswirkungen. Natürlich sei er manchmal frustriert, gibt er zu, aber das gehe schnell vorbei. „Es gibt immer noch Möglichkeiten,“ sagt er. Blick und Tonfall verraten keine Verbitterung. Foli Koué Kankoue-Aho wird viel Beharrlichkeit brauchen. Er hat einen langen Marsch vor sich. THOMAS NAGEL



Foli Koué Kankoue-Aho

Foli Koué Kankoue-Aho will den Menschen in seinem Heimatland Togo helfen. Der Ingenieur hat ein Konzept entwickelt, wie er mit Solarenergie die medizinische Versorgung in den Dörfern verbessern kann. Was fehlt, ist finanzielle Unterstützung – Hilfsorganisationen winken ab, denn in Togo herrscht Diktatur.

Der togoische Ingenieur pendelt seit Mitte der neunziger Jahre zwischen Bayreuth und Togo. Auf der Suche nach Unterstützung für sein Projekt hat er unzählige Male die gnadenlose Kausalität hinter der alten entwicklungspolitischen Leier aufzuzeigen versucht. Mit wenig Erfolg, denn die Prioritäten von Politik und Hilfsorganisationen liegen im Fall seiner Heimat anderswo.

Der Ingenieur verfolgt das Ziel, im westafrikanischen Togo die Nutzung solarer Energie zu etablieren. Unter dem Label seines 1998 gegründeten Unternehmens CATAT (Comptoir Africain pour le Transfert et l'Adaption de Technologie) will Kankoue-Aho zunächst Health Care Center mit Solaranlagen zur Gewinnung von Warmwasser und Strom versorgen. Die aus einer Art Ambulanz und einem Geburtsraum bestehenden, spartanisch gebauten Zwei-Zimmer-Barracken, die zur medizinischen Grundversorgung der Landbevölkerung dienen, liegen oft in Dörfern weitab vom Stromnetz. Bisher behilft man sich dort mit rudimentären Mitteln: Wasser wird über Holzfeuern gekocht, zur Kühlung von Medikamenten und Impfstoffen werden die nicht gerade als zuverlässig bekannten, weil wartungsanfälligen Petroleumkühlschränke verwendet. Dazu sorgen Petroleumlampen für spärliche und aufgrund des hohen Kohlendioxid-Ausstoßes nicht eben gesundheitsfördernde Beleuchtung.

Nachdem ein Pilotprojekt für Warmwasserversorgung nicht nur technisch überzeugte, sondern auch das volle Wohlwollen der zunächst kritischen Bevölkerung gewonnen hatte, ging Kankoue-Aho einen Schritt weiter. Im August letzten Jahres konnte er

gebildet werden, die zur Anschaffung von Ersatzteilen dienen.

Da seine eigenen finanziellen Mittel gerade einmal zur Realisierung des Pilotprojekts reichten, machte sich der Ingenieur auf die Suche nach anderen Möglichkeiten zur Finanzierung, klopfte bei Hilfsorganisationen an. Doch trotz intensiver Bemühungen erhielt er bislang lediglich wohlmeinend formulierte Absagen nach dem Schema „tolles Projekt, aber...“ Dabei sind weder das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit noch die verschiedenen Hilfsorganisationen der Förderung von Solarprojekten in Afrika abgeneigt, das beweisen Initiativen in anderen afrikanischen Ländern. Togo dagegen ist nicht nur in Sachen Solarenergie ein weißer Fleck auf der entwicklungspolitischen Landkarte.

Die Ursache dafür hat einen Namen: Gnassingbé Eyadéma. „Seine Exzellenz, Präsident der togoischen Republik“, wie er sich offiziell ansprechen lässt, diktiert seit 1967, als er im Sog eines Militärputsches an die Macht kam, das Geschehen in dem schmalen Streifen zwischen Ghana und Bénin. Seit vor zehn Jahren die Forderung der Bevölkerung nach Demokratisierung immer lauter wurde, versucht Eyadéma mit allen Mitteln, seine Macht zu erhalten. Skrupel hat er dabei nicht. Wenn es ihm notwendig erscheint, lässt er Mitglieder und Unterstützer der Opposition, und jedenfalls die, die er dafür hält, gleich zu Hunderten ermorden. So geschehen während der Präsidentschaftswahlen im Juni 1998, als es an der Küste vor der Hauptstadt Lomé nach Zeugnisaussagen aus der Bevölkerung von Leichen, die aus Hubschrau-

ist die Förderung von Korruption, und damit die Stabilisierung des bestehenden Systems. Für die einfache Bevölkerung wird die Lage dadurch noch unerträglicher.“ Der Ingenieur steht mit seiner Sicht der Dinge nicht allein. In einem Interview mit der *Zeit* verpasste der Entwicklungsforscher Franz Nuscheler unlängst dem Primat der Demokratisierung in der Entwicklungspolitik eine klare Abfuhr: „Die These, Demokratie sei grundsätzlich entwicklungsfördernd, eine Diktatur aber dagegen entwicklungshemmend, lässt sich nicht halten.“

In Abhängigkeit von freien Wahlen in Togo will Kankoue-Aho sein Projekt ohnehin nicht sehen. Nach seiner Auffassung gibt es auch in der augenblicklichen Konstellation prinzipiell keinen Grund, seinem Vorhaben die Unterstützung zu verweigern, das direkt der Bevölkerung zu Gute komme. Und solche Projekte seien ausdrücklich von der Suspendierung finanzieller Hilfen ausgenommen. In einer Pressemitteilung des Ministeriums vom Februar 1993 heißt es zu den heute noch gültigen Modalitäten des Entwicklungshilfestopps: „Die Entscheidung von Bundesminister Spranger schließt den Abbruch aller laufenden Vorhaben der Finanziellen und Technischen Zusammenarbeit (mit der togoischen Regierung/der Autor) ein. Ausgenommen von dieser Entscheidung sind, wie Minister Spranger ausdrücklich betonte, lediglich solche Vorhaben, die unmittelbar der armen Bevölkerung zugute kommen.“ Auch zentrale Anforderungen gegenwärtiger Entwicklungspolitik, wie sie vor eineinhalb Jahren im „Abkommen von Cotonou“ zwischen der EU und 77 Ländern aus